

Das Urteil ist längst gefällt

Der George-Floyd-Prozess soll zeigen, dass die USA von Rassismus durchdrungen sind. Die Fakten zeichnen ein anderes Bild.

Urs Gehriger

Der Prozess zum Todesfall George Floyd hat das Potenzial, Amerika abermals in ein Pulverfass zu verwandeln. Quer durchs Land kam es nach dem Tod des klein-kriminellen Afroamerikaners George Floyd letzten Sommer zu heftigen Ausschreitungen. Neunzehn Menschen starben. Die Sachschäden beliefen sich auf zwei Milliarden Dollar, es waren die teuersten Fälle menschlicher Gewalt in der US-Versicherungsgeschichte.

Am Montag hat die Anklage ihre Plädoyers abgeschlossen. Symbolträchtig hat sie das Knie von Ex-Polizist Derek Chauvin ins Zentrum gerückt. Mit Chauvin sitzt das ganze weisse Amerika auf der Anklagebank. «Die Menschen im ganzen Land sind wütend, und das zu Recht», sagte Joe Biden im vergangenen Sommer. George Floyds Tod sei eine Erinnerung an «systemischen Rassismus» in Amerika.

Für die Aktivisten der Bewegung «Black Lives Matter» und die meisten Demokraten ist die Schuldfrage bereits geklärt. «Wenn es jemals einen Fall gab, über den man einfach nicht streiten kann, dann ist es dieser», so die schwarze Kongressabgeordnete Karen Bass aus Kalifornien. «Dieser Prozess muss richtig ausgehen, und wir müssen liefern.» «Richtig» heisst: Man will den weissen Polizisten «hängen» sehen respektive einen kompletten Schuldspruch gegen den Angeklagten Derek Chauvin.

Gravierender Mangel der Anklage

In dieser Erwartungshaltung berichten Medien seit gut zwei Wochen über den Fall. Mit Titeln wie «Killer-Cop drohen 40 Jahre Haft» (*Bild*) und «Video-Filmerin (18) sagt gegen Killer-Cop aus» (*Blick*) nehmen die Journalisten das Verdikt bereits vorweg: Cop Chauvin «ist» der Killer. «Die Beweislage ist klar», kommentiert die *Welt*. «Er [Floyd] starb an den Folgen der Gewalt.» Nun soll die Justiz vollziehen, was bereits feststeht. Das Prinzip «Im Zweifel für den Angeklagten» wird ausgehebelt. Denn Zweifel an der Schuld Chauvins gibt es keine. Es darf sie nicht geben.

Unter diesen Umständen ist ein gerechtes Verfahren für den Angeklagten praktisch ausgeschlossen. «Er [Chauvin] kann absolut nicht

erwarten, einen fairen Prozess zu bekommen», sagt Harvard-Rechtsprofessor Alan Dershowitz, einer der bekanntesten Anwälte Amerikas. Selbst wenn sie zum Schluss kämen, Chauvin sei freizusprechen, würden die Geschworenen angesichts der Berichterstattung und der aufgeheizten Stimmung im Land einen Freispruch nicht wagen.

Kompliziert wird der Prozess durch einen neuen Todesfall. Der zwanzigjährige Afroamerikaner Daunte Wright wurde am Sonntag bei einer Polizeikontrolle von einer weissen Polizistin erschossen. Nach ersten Berichten feuerte sie den tödlichen Schuss irrtümlich ab (sie verwechselte einen Taser mit ihrer Dienstwaffe), doch die Täter-Opfer-Konstellation des neuen Falls passt perfekt ins Schema einer rassistisch motivierten Polizei.

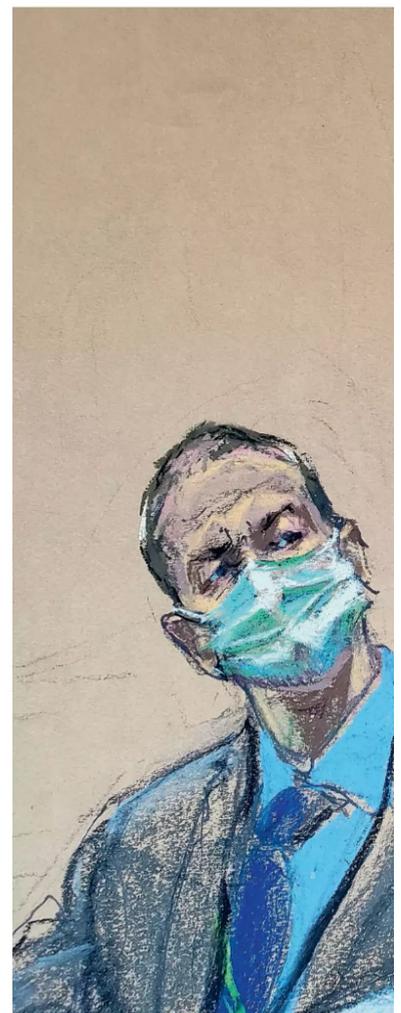
Während der ersten zwei Wochen Prozess wurde offensichtlich, dass diese Deutung der Wirklichkeit nicht einfach zu belegen ist. Tathergang und Todesursache sind keineswegs so eindeutig, wie allgemein berichtet wird.

Die Anklage fokussierte auf Videoaufnahmen, die zeigen, wie Chauvin über neun Minuten lang auf Floyds Nacken und Schulter kniet. Floyd sei an Sauerstoffmangel gestorben, und zwar einzig und allein durch Chauvins physisches Ein-

«Dieser Prozess muss richtig ausgehen, und wir müssen liefern.»

wirken. Dershowitz attestiert der Anklage, sie habe ihre Argumentation «sehr überzeugend» dargelegt, doch diese habe einen gravierenden Mangel. Er weist darauf hin, dass «Hunderte von Menschen der Knie-auf-den-Nacken-Praxis unterzogen» worden sind. «Nur wenige, wenn überhaupt, sind gestorben.»

Die Hürde für einen Schuldspruch ist höher, als Laien bewusst ist. Die Staatsanwaltschaft muss «ohne begründeten Zweifel» (*beyond reasonable doubt*) beweisen, dass Floyds Tod durch Chauvins Handlungen verursacht wurde. Um dies zu erwirken, hat die Anklage Faktoren, die

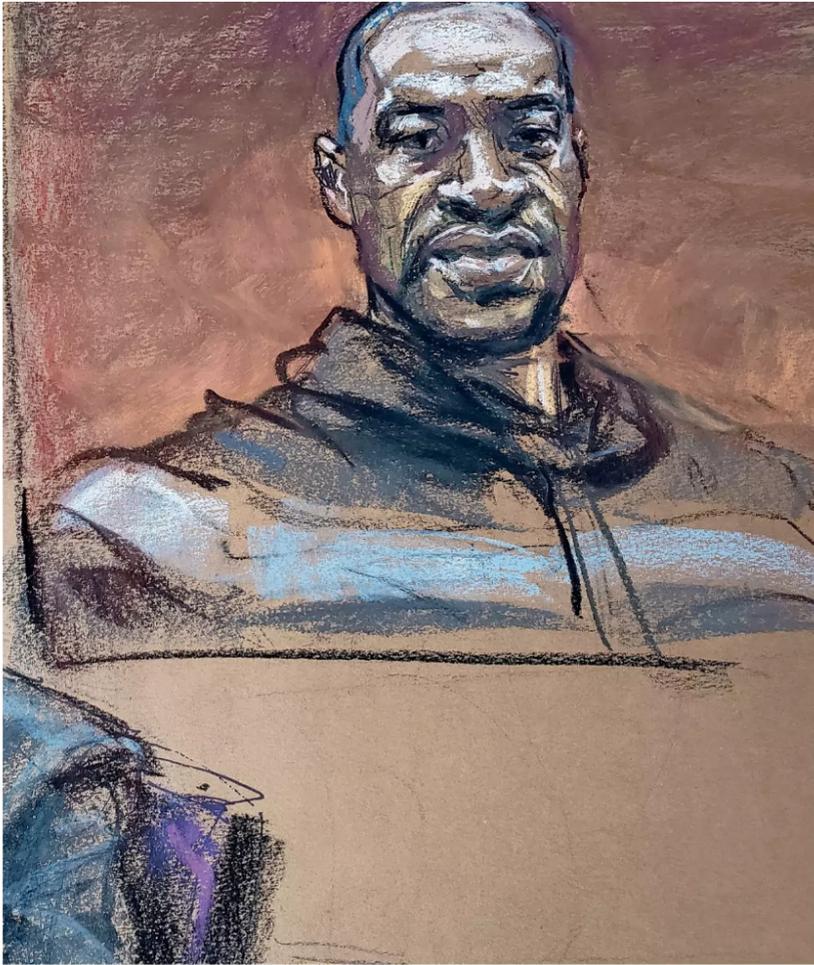


Zweifel an der Schuld des Angeklagten

mit Chauvin nicht direkt zu tun haben, gezielt ausgeblendet. Das Gros der Medien, die kritisch berichten müssten, übernimmt die Strategie der Anklage. Berichtet wird nicht oder nur marginal über jene Aspekte des komplexen Falles, die Chauvin entlasten könnten.

So zum Beispiel über die Aufzeichnung der Körperkamera eines Polizeikollegen von Chauvin. Sie zeigt, wie Floyd neun Minuten lang versucht, sich der Verhaftung zu widersetzen. Der muskulöse Zwei-Meter-Mann windet sich und weigert sich, in das Polizeiauto zu sitzen. Einmal im Auto schreit er, er kriege keine Luft, bis ihn die Polizei neben dem Auto auf dem Boden festsetzt.

Ebenfalls kaum beachtet wird der Autopsiebericht. Demnach hatte Floyd zum Zeitpunkt des Todes Methamphetamin und elf Nanogramm Fentanyl pro Milliliter Blut in seinem System – die dreifache Menge dessen, was einen gesunden Menschen töten kann. Weiter wurde bei Floyd ein ernsthaftes Herzproblem festgestellt. Ausserdem kam der Obduktionsarzt zum Schluss, dass Chauvins Niedruck keinen



Derek Chauvin darf es nicht geben.

Schaden an Floyds Luftröhre verursacht habe. Die Verteidigung brachte diese Punkte vor und entlockte den Zeugen Aussagen, die Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Anklage wecken. Dr. Bradford Langenfeld, der im Spital Floyds Ableben feststellte, sagte aus, die wahrscheinlichste Todesursache sei Asphyxie (Pulslosigkeit). Damit wird allgemein ein Zustand mit Atemdepression bis -stillstand bezeichnet – was eigentlich danach klingt, dass Chauvin George Floyd die Luftzufuhr abgedrückt und ihn zu Tode gewürgt hat. Doch wie die Verteidigung klarstellt, wird Asphyxie nicht zwingend durch Sauerstoffverlust verursacht. Eine Asphyxie kann auch bei einer Drogenüberdosis auftreten, was Langenfeld vor Gericht bestätigte. Diese Aussage zeigt, dass Chauvins alleinige Schuld wohl nicht «ohne begründeten Zweifel» belegbar ist.

Vor Prozessbeginn hatte der Anwalt der Familie Floyd, Benjamin Crump, erklärt: «Heute beginnt ein bahnbrechender Prozess, der ein Referendum darüber sein wird, wie weit Amerika in seinem Streben nach Gleichheit und Gerechtig-

keit für alle gekommen ist.» Mit anderen Worten: Der Floyd-Prozess soll zu einem Referendum über amerikanischen Rassismus werden.

«Keine rassistischen Unterschiede»

Die Mainstream-Medien spielen in diesem Drehbuch unkritisch mit. Sie berichten so, als sei Floyds Tötung ein vorsätzlicher Akt vonweissem Rassismus gegen Schwarze gewesen. «Rassismus in den USA: Erster Prozess nach Tötung von George Floyd», setzte die Agentur DPA als Titel ihrer Berichterstattung. «Systemisches Gewaltproblem», titelte der Kommentator der *Süddeutschen Zeitung*, dessen Texte auch in Schweizer Zeitungen nachgedruckt werden. «Absurd» sei es, «so zu tun, als vermische sich dieses [Gewaltproblem der Polizei] nicht auch mit einem Rassismusproblem.» Selbst die nüchterne BBC titelte «George Floyd: «Pandemie von Rassismus» führte zu seinem Tod».

Doch Belege für systemischen Rassismus in Amerika, wie ihn auch Präsident Biden sieht, liegen keine vor. Der afroamerikanische Kriminologe Wilfred Reilly schreibt: «Die bereits stan-

stellung von reinem Rassismus getötet wurde, dass die Tötung ein Beweis für Muster institutioneller Voreingenommenheit in der gesamten Polizeiarbeit und in Amerika selbst ist und dass die Unruhen nach Floyds Tod ein fast gerechtfertigtes Ausschlagen gegen die weisse Gesellschaft darstellten. All dies ist fragwürdig oder schlichtweg falsch.»

Laut *Washington Post* wurden 2019 vierzehn unbewaffnete schwarze Amerikaner von US-Polizisten erschossen. Gemessen am schwarzen Bevölkerungsanteil, entspricht dies einer Quote von etwa 3 auf 10 Millionen. Der schwarze Ökonom Roland Fryer und sein Forschungsteam kamen in einer breitangelegten Studie zu dem Schluss, dass es bei polizeilichen Erschiessungen «keine rassistischen Unterschiede gibt».

Auch bei Chauvin und seinen Kollegen, die in den Fall Floyd verwickelt waren, liegt kein Beweis vor, dass rassistische Motive im Spiel waren. «In der ganzen George-Floyd-Diskussion wird praktisch vergessen, dass vier Polizisten am Tatort waren, als er starb», so Kriminologe Reilly, «nur zwei von ihnen können als weiss angesehen werden».

All diese Fakten liegen auf dem Tisch. Aber sie werden von Politikern und Medien ausgeblendet, weil sie nicht zur These einer rassistischen Gesellschaft und Polizei passen. Und für den Fall, dass es das Gericht wagen sollte, den «Schuldigen» nicht zu belangen, stellt «Black Lives Matter»-Aktivistin Maya Echols auf TikTok klar: «Wenn der Mörder von George Floyd nicht verurteilt wird, dann macht euch darauf gefasst, dass die Hölle losbrechen wird.»

Studien und Dokumente, die im Artikel zitiert werden, sind auf www.weltwoche.ch/Dokumente einsehbar.

VALUES WORTH SHARING

«Ich schätze
Vertrauen und
Loyalität – genauso
wie die LGT.»

Nina van Sprundel,
LGT Kundin seit 2015



Private
Banking

lgt.ch/values